

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## Yikaret mashiah ve-en lo Dan. IX. v. 26.

Willig, Carl Gottlieb

Wittenberg, 1744

VD18 1322252X

### Vorwort

---

#### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

#### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

[urn:nbn:de:hbz:ha33-1-201506](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:ha33-1-201506)

22

Copey.  
J. N. J.

**B**erzeiger dieses/ CARL GOTTLIEB  
WILLIG, welcher nebst seiner Frauen/ CHRI-  
STINA LIBORIA TREVEN vor vielen Jah-  
ren/ die wahre Evangelisch - Lutherische Religion  
angenommen/ und das Bad der heiligen Tauffe alhier em-  
pfangen/ hat bis hieher unter Göttlichen Beystand und Seegen  
das gepredigte Wort des HErrn fleißig angehört/ und das  
Abendmahl des HErrn zu seines Glaubens Stärkung mit  
herzlicher Andacht zum öfftern gebraucht/ auch als ein treuer  
Bekenner des gekreuzigten Jesu/ so viel mir bewußt/ ein from-  
mes und stilles Leben geführt/ da neben Sich/ und seine zum  
Theil annoch unmündige Kinder ehrlich zu erziehen/ eifrigst  
gesuchet; Wenn aber Derselbe durch vieles Reisen nach Schwes-  
den und andern weit entlegenen Orten/ bey seinen Bücher und  
Disputations-Handel/ womit Er sein Stücklein Brodts zu  
erwerben gedacht/ mehr zurück als vor Sich gekommen/ ja!  
mehr Schaden als Nutzen davon gehabt/ indem der eine hier/  
der andere dort Ihm schuldig blieben/ überdem mancherley bes-  
trübte Creutz-Fälle erfahren/ und unterschiedliche schwere Krank-  
heiten ausgestanden/ wie Er den noch mit einem schwachen  
Cörper sich schleppen muß/ dadurch Ihm den die äußerste Noth  
und Armuth jezo dahin treibet/ kein ander Mittel zu ergreifen/  
als zu fromme und mitleidende Herzen seine Zuflucht zu neh-  
men/ und Dieselben um eine freywillige Gabe in Demuth an-  
zusprechen/ damit Er etwas von neuen wieder anfangen/ und  
die Seinigen/ ob zwar kümmerlich/ doch redlich versorgen mö-  
ge/ mich aber um ein Glaubwürdiges Attestatum angespro-  
chen/ und den Weg Ihm dadurch zu Bahnen ersucher; So  
habe Ihm solches nicht versagen/ sondern mit Grunde der War-  
heit



heit bezeugen wollen/ daß seine äußerliche Armuth sehr groß/  
und fast mit keiner Feder gnugsam kan ausgedrucket werden.  
Diesemnach ersuche hiemit Meine Hochzuehrende Herren Wils  
Brüder imgleichen alle fromme Christliche Seelen/ diesen vora  
gedachten armen und nothleidenden Mann/ wen Er mit gezie  
menden respect Dieselbe anspricht/ nicht nur mit erbarmenden  
Augen anzublicken/ sondern auch nach der Liebe CHRISTI  
ihre mildthätige Hände gegen Denselben aufzuthun. Der  
Allmächtige wolle dafür alle seine Wohlthäter mit geistlichen  
und himmlischen Gütern in CHRISTO IESU reichlich  
erfreuen/ und solches in jener Ewigkeit nach seiner Göttlichen  
Verheissung aus Gnaden belohnen; Der Herr aber stärke  
und erhalte Ihn in der allein seligmachenden Erkenntnis des  
gekreuzigten Heylandes IESU CHRISTI/ daß wie Er  
Ihn angenommen/ auch darin Wandeln möge; Dessen Gna  
de sey mit uns allen. Amen!

Greiffswald/ den 7. Febr. Anno 1732.

(L.S.) Timotheus Lütke mann, D.  
Königl. Schwedischer General-Superin-  
tendens über das Herzogthum Pommern  
und Fürstenthum Rügen.





## Günstiger Leser!

**E**s ist wohl keine Erkenntniß am allernöthigsten und nützlichsten, als eben diejenige, welche sowohl von der Menschwerdung, als Leiden und Sterben unsers Heylandes handelt. Nöthig nenne ich sie, indem wir sonst dasjenige nothwendig nennen, was sonst auf keiner andern Art und Weise erhalten werden kan. So konte denn auch auf keiner andern Art und Weise dem gefallenem menschlichen Geschlechte geholfen werden, als wenn Christus

stus



stus wahrer Mensch wurde und die verscherzte Seligkeit wiederbrachte. Dieses auszurichten, und der beleidigten Majestät Gottes ein Genüge zu thun, konnte sonst niemand ausrichten, als der Sohn GOTTES oder Gott-Mensch, Christus Iesus. Daher mußte er, da er vor Grundlegung der Welt von Gott darzu war ersehen worden, menschliche Natur an sich nehmen, und also die gefallen Menschen oder das ganze menschliche Geschlechte erlösen. Welches er denn nach deutlichen und klaren Schrift-Stellen vollkommentlich erfüllet, wie zu sehen Galatter 3, 13. Ob diesem nun gleich nicht mit Recht kan widersprochen werden: finden sich doch hin und wieder noch viele, welche sagen, daß Christus nicht alle, sondern nur einige erlöset habe, nemlich die Auserwählten. Ob nun dieses höchst unrecht und nach der Vernunft auch unrecht muß erkannt werden: so findet man doch auch eine andere Sattung von Menschen noch, ich meine die Juden, welche nicht nur leugnen, daß Christus Mensch geworden, sondern welche auch behaupten wollen, daß er zu erwarten wäre, oder daß er ersittlich noch menschliche Natur annehmen werde. Allein wer siehet nicht, geneigter Leser! den grossen Irrthum? Zwar, wer die Lehre der Juden weiß, wird sich



sich eben nicht so sehr darüber verwundern. Denn, daß sie behaupten wollen, als müste Christus noch Mensch werden, ist kein Wunder (bey den Juden;) weil sie nur das alte Testament nicht aber das neue annehmen. Und da das alte Testament die Verheißungen von Christo hat, daß er wahrer Mensch werden soll in der Fülle der Zeit, oder wenn die Zeit erfüllet würde, die Juden diesem auch nur alleine zugethan und für wahr halten; so kan man leicht einsehen, warum sie noch warten, daß er Mensch werden soll. Von dem neuen Testament haben sie solche bittere Vorurtheile, daß ihnen solches Buch nicht nur nichts helfen könnte, sondern daß es auch ein Sepher Aven, böses Buch, und nicht werth wäre, daß man es läse. Dieses ist also die Meynung, welche sie von dem neuen Testament haben. Ja, dieses ist eben die Ursache, warum sie das neue Testament zur Seligkeit nicht hinlänglich halten und ihm folglich keinen Glauben beymessen. So unrechtmäßig dannenhero diese Lehre, einem jeden, welcher die wahre Religion gefasset, in die Augen leuchtet: so rechtmäßig ist es also, wenn wir behaupten, daß sowohl das alte als neue Testament vor ein Göttlich Buch anzunehmen sey. Ja wir thun recht und billig, daß wir es zu unsrer Lebens- und Glaubens-Regel annehmen. Da es denn mit der Jüdischen Lehre also stehet, was ist nöthiger, als daß ihnen solcher Irrthum deutlich gezeigt werde, und das, was von ihnen wider alle Vernunft unrichtig ist, deutlich vor Augen gelegt werde? Denn, daß Christus aus ihrem Geschlechte sollte geboren werden, ist ihnen sehr wohl bekannt, daß sie aber nicht glauben wollen, daß er gekommen sey, ist ihre Schuld, weil sie die Nachrichten von der Menschwerdung Christi nicht annehmen wollen. Gleichwie nun jemand, wenn er etwas deutlich erkennen will, nothwendig die Mittel gebrauchen muß, welche dazu nöthig: also ist auch ihre Pflicht und wäre sie gewesen, daß sie sich um eine gewisse, deutliche und überzeugende Erkenntniß bemühet hätten und bemühen möchten. Diese Erkenntniß konten sie nun nirgends anders gewisser finden, als eben in dem neuen Testament. Denn da saget unser Heyland selbst, Joh. 17, 3. das sey das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. So nöthig nun aber diese Erkenntniß ist: so wenig bekümmerten sie sich zu der Zeit darum, weiln sie sie nicht hinlänglich zur Seligkeit achteten, ja gar nicht annehmen wolten. Ob nun



gleich die Vorurtheile bey den Juden so groß waren, ja ob auch große Straffe darauf geleyet war, wenn iemand ihn vor Christo oder Gott: Mensch bekennen würde: so finden wir dennoch hin und wieder, daß von den Juden sich viele zu seiner Lehre bekannt haben. So finden wir Joh. 3. von Nicodemo, daß er sagte: er, auch die andern wüßens, daß er warhaftig Gottes Sohn, warhaftig in der Religion und der warhaftige Messias sey. Eine solche deutliche, gewisse und überzeugende Erkenntniß fand sich bey einigen, aber es unterstrund sich niemand, ihn für Gottes Sohn zu bekennen. Was aber die andern anbetraf, so mochten wohl einige eine natürliche Erkenntniß von ihm haben, daß er ein guter Mensch wäre. Daher man auch leicht die Worte wird verstehen können, wenn Christus saget: Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun? Und hierinnen möchte iemand einige von den Juden entschuldigen, allein, wer zweifelt auch wohl nicht daran, daß bey den meisten nicht einmahl eine natürliche Erkenntniß gewesen, sondern nur lauter dunckele Vorstellungen, mit einem Wort, keinen weiteren Vorzug mögen gehabt haben vor andern Creaturen, als Leib und Seele, ihre Vorstellung aber und Erkenntniß mag nichts oder sehr mäßig gewesen seyn. Und gewiß, hätten sie eine rechte Erkenntniß gehabt; so hätten sie die Lehre von Christo annehmen können, weiln er ihnen selber den Weg der Seligkeit recht ordentlich und deutlich lehrete. Allein es fehlte so viel, daß sie selbige hätten annehmen sollen, daß sie sie nicht vielmehr hätten verwerfen sollen. Und das sehen wir auch, daß, da Christus seine Gottheit bey dem Joh. cap. 8. bewieß 58. v. sie selbige nicht erkennen wolten, sondern vielmehr durch ihre dunckele Vorstellungen Christum umzubringen suchten. Ob sie nun wohl allen Fleiß und Mühe anwendeten, ihn aus dem Lande der Lebendigen zu stossen: so waren sie dennoch nicht vermögend, selbigen ins Werck zu richten, weiln derjenige viel mächtiger, welcher Himmel und Erden erschaffen hatte. Ja, ob sie gleich zuweilen gleichsam einen Fortgang thaten, und ihm sehr nahe waren: so lesen wir doch, daß, wenn er nur ein Wort gesprochen, sie gleich zur Erden gefallen; so heisset es in der Pafions: Historie: Wen sucht ihr? da sie gleich vor dem einzigen Worte zu Boden fielen. Also kan man auch die Göttliche Majestät Christi zur Gnüge daselbst beweisen. Und diese seine Gottheit hat Christus eben nirgends deutlicher, nachdrücklicher und überzeugender



zeugender vorgestellt, als eben in dem Evangel. Johanne. Denn da in dem Evangelisten Matthäo seine Geburt beschrieben worden; so ist auch bey dem Marco das Verhalten dagegen, und der Weg, durch die Geburt Christi die Seligkeit zu erlangen, enthalten; In dem Luca aber wird endlich von den geführten Thaten Christi gehandelt. So ist denn alles zur Seelen Seligkeit den Juden genug und hinlänglich vorgeschrieben, ja von Christo selbst ihnen deutlich vorgestellt worden. Je mehr, je wichtiger, kräftiger und nachdrücklicher nun die Wohlthaten waren, welche der grosse Gott im alten Testamente dem jüdischen Volke erwiesen, und Christus selbst im neuen Testamente erzeiget hat: je grösser war denn auch der Undank. Denn nach Jes. cap. 1. 3. klagete der grosse Gott selbst: Ein Esel kennet seinen Herrn und ein Ochse die Krippe seines Herren, aber mein Volk achtet es nicht, und vernimt es auch nicht. Bey allen diesen Umständen wurde ihnen denn sowohl die Gerechtigkeit als Barmherzigkeit vorgestellt. Doch, weil sie Gottes Eigenthum waren, liessen sie sich sobald nicht überreden, daß sie solches thun würden, sondern sie trösteten darauf nach Jer. 7. 5. Hie ist des HErrn Tempel! Hie ist des HErrn Tempel! Hie ist des HErrn Tempel! So wurde denn alles, was die Propheten sagten, bey ihnen vor unmöglich gehalten. Ja sie schlossen also: wo des HErrn Tempel ist, da kan kein andrer als lauter heilige Kinder Gottes seyn. Allein zugeschwegen, daß einige, daß nicht vielmehr die meisten sich der Wohlthaten Gottes hätten verlustig gemacht, und keinesweges derselben dankbarlich recht gebraucht hätten: So stellte ihnen Christus selber das Exempel vor aus dem Matthäo vom Weinberg, daß der Haus Vater zuletzt seinen einigen und einzigen Sohn zu den Weingärtnern gesandt, welchen sie die Weingärtner auch umgebracht hätten. Daß die jüdische Kirche damahls der Weinberg war, war ihnen nicht unbekant. Daß die Lehrer in der jüdischen Kirche Weingärtner genennet wurden, wußten sie auch wohl. Daß sie aber Christum als den Sohn Gottes tödten würden, ja, daß er derselbige seyn würde, der ihnen solches verkündigte, wolte mit ihrer Vernunft gar nicht übereinstimmen. Allein, gar kein Wunder. Denn, weil nach Pauli Zeugniß 1. Cor. 2. 14. der natürliche Mensch gar nichts vernimt, oder eigentlich erkennet, der heiligen Schrift und was darin vorgetragen wurde, mußte Glauben beygemessen werden, in soweit als sie nicht mit der Vernunft fonte noch



möchte gefasset werden. Nun möchte man gedanken, daß man ja sinnliche Vorstellungen wohl mit der Vernunft leicht fassen könnte, so dienet zur Antwort, daß solches zwar wahr, aber die Bedeutung eigentlich eine Glaubens-Lehre sey. Denn, so bekennen wir ja nach dem dritten Articul unsers heiligen Catechismi: ich gläube eine heilige Christliche Kirche. Daher bleibet es eine feste und unumstößliche Wahrheit, daß zwar die natürliche Erkenntniß sowohl, als auch diejenige, welche aus der näheren Offenbarung Gottes, oder aus dem Worte Gottes, genommen wird, gut sey, aber noch besser, wenn sie recht gebraucht werde. Es bleibet aber dennoch eine himmelfeste Wahrheit, daß keine andere Erkenntniß zur ewigen Seligkeit zu gelangen so höchst nöthig, nützlich und hinlänglich sey, als die, so aus der näheren Offenbarung oder aus dem Worte Gottes genommen wird. Diese Erkenntniß, sowohl die natürliche, da einer vermöge seiner Vernunft schliessen kan, daß ein Gott sey, aber nicht weiß, wie und wo derselbige rechtmäßig zu verehren sey, als auch diejenige, so aus der näheren Offenbarung Gottes genommen wird, ich meine aus dem Worte Gottes, waren und hätten auch dem ganzen jüdischen Volck genug sollen bekant seyn. Und dieses war auch nicht ohne, denn nach dem 76. Ps. war Gott in Juda bekant, in Israel war sein Name herrlich, zu Salem sein Gezelt, und zu Zion wohnte er. O vortrefliche Vorzüge und Vorrechte des Volckes Gottes und Israelis! Ach! aber leyder! wenig rechtmäßiger Gebrauch von richtiger Erkenntniß! Ich gebe es freylich gerne zu, daß zu einer wahren Erkenntniß zur Seligkeit sehr vieles gehöre, doch aber wenn die Handleitung, die natürliche Erkenntniß meine ich, recht gebraucht wird; so werden wir auch zu der rechten, vermittelst der näheren Offenbarung Gottes, gar leicht gelangen können. Daher tadele ich denjenigen Bauers-Mann noch nicht, welchen Doctor Luther bey einer Visitation gefragt: was dieses hiesse: ich gläube an Gott? der Bauer gesagt: das weiß ich nicht Herr Doctor, Doctor Luther gesagt: ich weiß es auch nicht, aber ich will es noch lernen. Dieses hätten sich jederzeit die Juden gar wohl gebrauchen und bedienen können; allein sie wolten behaupten, daß sie nicht nur die richtige Erkenntniß hätten, sondern, daß sie auch nicht irren könnten, wie zu sehen, Jerem. 18. v. 18. Und daher wird man auch leicht die Worte verstehen können, warum denn Christus dem Nicodemus so kurz geantwor:



antwortet habe: Bist du ein Meister in Israel, und weissest das nicht? Durch diese sowohl mangelnde, als übel angewendete Erkenntniß, geschähe es denn, daß sie durch finstere und dunckele Vorstellungen sich einbildeten, daß sie die Schrift nicht nur besser wissen wolten als Christus, sondern ihn noch wohl lehren wolten. Weil nun dieses jüdische Volk vor den Heyden eine kluge Nation seyn konte; so kan man auch nicht leugnen, daß ihnen auch vieles in klugen Gleichnissen vorzutragen von Gott wäre befohlen worden. Wie sie es aber zum öftern gerathen, ist ihnen eben gegangen, als denenjenigen, welche Simsons Rägel errathen wolten. Bald wolten sie die Pflichten der Kinder gegen die Eltern aufgehoben wissen. Bald hatte Christus unrecht gelehret. Ja bald wurde ihnen das Recht sowohl gegen Gott, als gegen ihren Nächsten deutlich und nachdrücklich gezeigt. Ja bald wußten sie gar nichts: Und dennoch wolten es Leute seyn, die infallibles wären und nicht irren könten. Dieses aber alles, daß die Juden unrechtmäßig gethan, und Christum auch ohne Schuld und Ursache getödtet, habe ich willig nicht nur bekannt, und daher die Lutherische Religion auch angenommen. Daher es sich denn auch zugetragen, daß ein Jude aus Pohlen ein Freund von mir, Nahmens Michael Sackse, den 19. Nov. 1739. nach Greiffswalde gekommen, und sich eben hat tauffen lassen, und zur Lutherischen Religion bis dato bekannt. Wie er denn auch von dem Hrn. M. Christ. Tezelow, Pastor bey St. Marien Kirche, getauffet worden, und den Nahmen, Christlieb Nicolai, bekommen hat. Hierzu kamen noch zweye von meinen Kindern, welche ich in Berlin gelassen, und die Juden daselbst nicht wolten fahren lassen, die ich aber, ob ich wohl einen Proceß mit den Juden hatte, dennoch hier in Greiffswalde bekam, und zwar durch Vorsprache der beyden berühmten Männer, nemlich Herrn Dan. Ernst de Jabelonski, Königl. Preuss. Ober-Hof-Predigers und Consistorial Raths zu Berlin, und Hrn. Joh. Gust. Reinbeck's, D. Probst zu Berlin. Desgleichen kam hier ein Juden-Knabe aus Amsterdam, der hier auch getauffet wurde. Diese alle aus dem Judentum zum Luthertum getretene Personen bekennen sich also zur Lutherischen Religion, daß sie auch darauf leben und sterben wollen, sich auch durch keine widrige Umstände davon abwendig wollen machen lassen, weder zur Rechten noch auch zur Linken, sondern wollen nach dem Exempel eines rechten Christen das neue Testament

ment



ment zu ihrer Lebens- und Glaubens-Regel annehmen. Wünscheten auch, daß die andern Juden ihre Irthümer erkennen möchten, und Jesum Christum den Heyland der ganzen Welt annehmen wolten! Ich habe erstlich vieles mit denen Herren Doctoribus hiesiger Höchtl. Königl. Universität disputiret, sowohl aus dem jüdischen Talmud, als andern Rabbinen, die aber meine Einwürffe richtig, ordentlich und deutlich widerleget haben: als der Hr. D. Jac. Henr. Balthasar, Professor der Höchtl. Königl. Universität zu Greiffswalde; als auch der Hr. General-Superintendent, Doct. Mich. Christ. Rosmeyer, als mit welchen ich vieles disputiret, bis sie mich endlich durch Gottes Gnade und Beystand des Heil. Geistes, so weit gebracht, daß unser Heyland Jesus Christus, der für uns am Creutz gestorben, der wahre Messias und Heyland aller Welt sey. Daher ich denn auch bin bewogen worden, solches nicht nur frey gegen iederman zu bekennen, sondern auch dieses in Druck gehen zu lassen, und frey gegen iederman zu bekennen und zu zeigen, daß die Juden bey der Creuzigung Christi des Messias unsers Heylandes, sowohl nach dem Gesetz der Natur, als auch nach dem Moral- oder Sitten-Gesetz, oder heiligen zehen Gebotten höchst unrecht gethan. Es macht also mein ganzes Haus, die sich zur Lutherischen Religion bekennen 9. Personen aus, als Weib und Kinder. Ich will unterdessen zum Beschluß wünschen und bitten, daß Gott denen die Augen eröffnen wolle, welche meine Mit-Brüder nach dem Fleisch sind, ja, daß sie Gott in ihren jüdischen Irthümern erleuchten möge, damit sie auf keinen zukünftigen Messiam warten oder hoffen, sondern an den schon längst gekommenen Messiam, nemlich Jesum Christum glauben, und denselben zu ihrem Erlöser und Heyland, als in welchem alle Menschen müssen selig werden, annehmen mögen. Denn es ist doch in keinem andern Heyl, ist auch kein ander Nahme den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, denn allein in dem Nahmen Jesu! Apost. Gesch. 4. Ich schliesse mit diesem Seufzer:

Erleuchte unser Sinn und Herz  
Durch den Geist deiner Gnad,  
Daß wir nicht treiben daraus einen Schertz,  
Der unsrer Seelen schad!  
Herr Jesu Christ, allein du bist,  
Der solches kan ausrichten. Amen!

Von